

Sonntagsgedanken
zum 1. Sonntag nach Epiphania
am 09.01.2022
von Martin Funda



Das dem Kirchenjahr gemäÙe Thema am Sonntag, dem 1. nach Epiphania, war die Taufe Jesu. Da passte es gut, dass wir im Gottesdienst auch eine Taufe feiern durften.

Als Jesus 30 Jahre alt war, beschloss er, sein Leben zu ändern. Wir wissen kaum etwas von dem, was er vorher gemacht hat. Aber sein Cousin Johannes steht am Anfang seines neuen Lebensabschnitts. Das war so wichtig, dass alle vier Evangelisten davon erzählen. Matthäus erzählt die Wirkung so:

Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Danach legte Jesus aber nicht sofort los, sondern er zog sich in die Wüste zurück, um zu fasten und sich klar zu werden, was er machen wollte und sollte. Dabei beschäftigten ihn bestimmt auch die Schriften der hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments. Dort wird der Retter, der Messias, auf latinisiertem Griechisch der „Christus“ verheiÙen. Was wir von ihm erwarten dürfen, sagt u. a. der Predigttext, der bei Jesaja steht.

Jesaja war in Wirklichkeit nicht nur eine Person. Sondern eine ganze Schule, die die Juden durch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier, das Exil und die ersehnte Rückkehr begleitet hat. Aus der Exilzeit stammt die sogenannten „Gottesknecht-Lieder“.

Ich weiß noch, dass ich als Kind diesen Begriff eher abschreckend fand, Mittlerweile verstehe ich, dass damit ein treuer und ergebener Mitarbeiter Gottes gemeint ist, der alles dem Willen Gottes unterordnet. Dort heiÙt es in *Jes 42,1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. 4Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.*

5So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: 6Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, 7dass du die Augen

der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. 8Ich, der Herr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. 9Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Es ist vielleicht kurzschlüssig, daraus zu schließen, Jesaja hätte schon 650 Jahre zuvor Jesus von Nazareth angekündigt. Aber Jesus macht mit seinem Leben deutlich, dass er sich an dieser Ankündigung orientiert hat. So erzählt Matthäus später:

Mt 11 Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“

Wenn wir uns daran orientieren wollen, hängt die Latte sehr hoch: immer den unteren Weg gehen, sich für andere aufreihen... Aber die Richtung ist vorgegeben – auch wenn wir immer wieder scheitern.

Die Kraft, die wir brauchen, können wir aus der Taufgeschichte ziehen: Noch bevor Jesus etwas anderes getan hat als alle anderen auch, sagt Gott zu ihm: „Dies ist mein lieber Sohn/liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Wir sind Gottes Ebenbild, das dürfen wir nicht vergessen. Wir haben das Potential, Gutes zu tun.

Da ist es gut, dass wir Eltern mit einem kleinen Kind hier haben. Die wissen, wie es ist: Sie lieben ihr Kind, ohne dass es etwas leisten muss, für ganz selbstverständliche Dinge, ein Lächeln, ein erstes gesprochenes Wort, den aufrechten Gang...

Wir sind Gottes geliebte Kinder.

Amen.

Wie Gottes geliebtes Kind Jesus in die Welt gekommen ist, nämlich als ganz normales Kind, mag der Einstieg, in die Predigt verdeutlichen, den Marianne und ich am Anfang vorgetragen haben:

Martin: Jedes Kind bringt die Botschaft, dass Gott die Lust am Menschen noch nicht verloren hat. Rabindranath Tagore (indisch-bengalischer Nobelpreisträger Literatur)

Marianne: Es war uns immer schon klar, dass wir einmal Kinder haben wollen. Aber wann, das war die Frage. Erst heiraten? Erst fertig studieren? Geld verdienen, in gesicherten Verhältnissen leben...? Wenn alles gut und bereit ist?

Martin: Das auserwählte Volk wartete und wartet seit Jahrhunderten auf das Reich Gottes. Es bricht an mit der Ankunft des Messias, der Gesalbte Gottes, auf latinisiertem Griechisch der „Christus“. Wenn der kommt, bricht die Freiheit an. In Gottes Reich werden Gefangene befreit, Hungernde satt, Flüchtlinge finden Heimat. Alle leben friedlich miteinander, die ganze Weltgemeinschaft wird gemeinsam zum Gottesdienst zum Zion ziehen.

Marianne: Über unsere Überlegungen verging die Zeit, so dass ich als Späterstgebärende galt.

Martin: Maria war Erstgebärende, aber sicherlich nicht spät dran. Der umstrittene und schwer verständliche Titel „Jungfrau“ für Maria ist die Übersetzung vom griechischen Originaltext ‚Parthenon‘, das wiederum die Übersetzung der Verheißung aus dem Hebräischen ‚Almah‘ ist. Dieses Wort steht für eine junge Frau zwischen erster Menstruation und erstem Kind.

Marianne: Problematisch wurde die Schwangerschaft dadurch, dass Paul sich nicht drehen wollte. Die Ärzte empfahlen Kaiserschnitt. Das wollten wir nicht. Letztlich blieb nur das Krankenhaus in Herdecke, die sich mit einer natürlichen Geburt unter diesen Umständen auskannten.

Martin: Maria und Josef suchten auch lange nach einem Ort für die Niederkunft.

Marianne: Aber dann wurde alles gut. Verwandte, Freundinnen und Freunde nahmen Anteil, freuten sich mit uns. Und wir verschickten eine Karte mit Hand- und Fußabdruck unseres Erstgeborenen mit dem Satz „Endlich haben wir etwas mit Hand und Fuß geschafft.“

Martin: Maria und Josef ertrugen den Besuch von Hirten, Schafen, Engeln und zuletzt auch sogenannten „Königen“, die alle ihr Kind bestaunen wollten. Damit wurde deutlich, dass Gott zuerst zu den Armen, Ausgestoßenen und Schwachen kommt, aber auch zu den Hochgestellten.

Und nach einer Woche brachten sie Jesus in den Tempel, wo eine Prophetin und ein Gerechter ihr priesen und eine große Zukunft voraussagten. Dann wurde er beschnitten.

Marianne: Am Anfang haben wir alles registriert: das erste Bäuerchen, das erste Drehen, der erste Zahn... Alles war toll. Er wurde „Kindergartenkind“, dann „Schulkind“, wir besuchten Elternsprechtage. Die Uni schaffte er allein, die Heirat auch, er war selbständig, auch wenn er immer noch unser Sohn ist.

Martin: Jesus machte es wie alle anderen Menschen auch, er lernte den gleichen Beruf wie sein (sozialer) Vater: Zimmermann. Nach 30 Jahren beschloss er, etwas an seinem Leben zu ändern. Er ließ sich von seinem Cousin Johannes taufen. Sein eigener Weg begann.